

2 März/April 2020
ISSN 0171-5518 - 107. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Mit HERZ



und HIRN

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Auf viele Fragen des Lebens gibt Franz von Sales hilfreiche Antworten – für mich ist er vor allem ein Fachmann für die Frage, wie Beziehungen gelingen können, zu Gott und zu den Menschen. Dazu hat er nicht nur viel Wertvolles gesagt, er hat es auch vorgelebt.

Gelingende Beziehungen sind liebevolle Beziehungen, sind getragen von echtem Miteinander und füreinander. Wenn solches Miteinander und füreinander aber nicht nur eine Pflichtübung sein soll, aus Zwang, aus Angst oder auch aus Kalkül – also um einen eigenen Vorteil herauszuholen –, dann muss es zu einer Herzensangelegenheit werden; und nur dann ist es auch wirklich Liebe.

So rät Franz von Sales dazu, auf das Herz zu schauen – doch dabei nicht den Verstand zu verlieren. Sein bekanntes Zitat „Herz spricht zum Herzen“ – der Rat an einen befreundeten Bischof für eine gelungene Predigt – steht im Kontext zu ganz nüchternen Empfehlungen, wie denn nun eine solche Rede aufzubauen sei. „Von Herzen“ meint also nicht „nur aus dem Bauch“. Was für die Predigt recht ist, ist für tiefere Beziehungen – wie Freundschaft, Ehe und auch die Beziehung zu Gott – billig. Wenn ich jemand herzlich liebe, so kann das nicht bedeuten, dass ich ihn fallen lasse, wenn mein Herz nicht mehr für ihn schlägt.

Spätestens dann ist es nötig, den Verstand einzuschalten, um so den ungunstigen Absichten (auf unserem Titelbild durch die Schlange unter dem Herzen dargestellt) entgegenzuwirken. Es kann für eine Beziehung tödlich sein, wenn sich ein gewisses Desinteresse am anderen einstellt. Ein kleines Lob, eine Umarmung, ein Wort der Verzeihung oder ein Blumenstrauß können Wunder wirken. Aber dazu ist es nötig, den Verstand wider das allzu leichte Vergessen einzuschalten.

Ganz ähnlich ist es mit der Gottesbeziehung. Auch da kann es sehr schnell geschehen, dass mir anderes viel wichtiger ist. Wenn beim Gottesdienst oder beim Gebet mein Herz nicht

höher schlägt – soll ich es dann bleiben lassen? Bei Franz von Sales und mittels Einschalten meines Verstandes habe ich gelernt: Mach es trotzdem. Und siehe da, nachdem ich mich trotz Überwindung auf den Gottesdienstbesuch und das Gebet eingelassen hatte, wurde mir beides im Lauf der Zeit mehr und mehr zum Herzensanliegen. Und mittlerweile merke ich, dass mir dies für die Gottesbeziehung wirklich gut tut. Fazit: Indem ich mich immer wieder vom Hirn leiten ließ, schlug mein Herz dann auch wieder mehr für Gott und meine Mitmenschen.



Einen bunten Blumenstrauß von Impulsen unserer Autorinnen und Autoren zum Verhältnis von Herz und Hirn finden Sie auf den folgenden Seiten. Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre.

Diakon Raymund Fobes

Inhalt

- 4 Unglaublich universal**
P. Josef Lienhard OSFS
- 7 Gottes Liebe – meine Entscheidung**
Sr. Maria-Franziska van Dohlen OVM
- 10 Die Mischung macht's**
Maximilian Beck
- 12 Wenn Gelehrsamkeit gefährlich wird**
Johanna Pulte
- 14 Franz von Sales: der Heilige des Herzens**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Auf das Herz kommt es an**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 „Am Anfang war das Wort“**
Christina Bamberger
- 22 LICHT-Aktion 2020**
Für Kinder aus Südafrika
- 24 Den Sales-Obolaten ein Gesicht geben**
P. Manfred Karduck OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

WIR MÜSSEN OFT UNSER HERZ PRÜFEN, UM ZU SEHEN,
OB ES AUCH BEREIT IST, SICH ALL SEINER GEWÄNDER
ZU ENTLEDIGEN, UM DANN AUCH, WENN ES AN DER
ZEIT IST, DIE DEM DIENST DER LIEBE
ZUTRÄGLICHEN NEIGUNGEN WIEDER ZU
ERGREIFEN, DAMIT WIR GANZ NACKT MIT UNSEREM
GÖTLICHEN ERLÖSER AM KREUZ STERBEN
UND DANN ALS NEUER MENSCH MIT IHM AUFERSTEHEN.
FRANZ V. S.

„Wir müssen oft unser Herz prüfen, um zu sehen, ob es auch bereit ist, sich all seiner Gewänder zu entledigen, um dann auch, wenn es an der Zeit ist, die dem Dienst der Liebe zuträglichen Neigungen wieder zu ergreifen, damit wir ganz nackt mit unserem göttlichen Erlöser am Kreuz sterben und dann als neuer Mensch mit ihm auferstehen.“

Franz von Sales (DASal 4,165)

Unglaublich universal

Die Liebe Jesu und wir

Liebe ohne Grenzen – das war und ist Jesus Christus, Gottes menschengewordener Sohn. Wer aber diese Liebe genauer ansieht, der kommt entweder aus dem Staunen nicht mehr heraus oder wendet sich von dieser Liebesbotschaft ab. Nachdenkliches von P. Josef Lienhard OSFS.

„Ich hab meine Kinder zum Fressen gern“, ist eine Aussage von Eltern, die ihr Kind über alles lieben. Zumindest noch vor der Pubertät. Was sagen liebende Eltern, wenn die Kinder später in die Pubertät kommen und zwischen Eltern und Heranwachsenden „die Fetzen fliegen“? Vergnügungssteuerpflichtig ist für beide Seiten diese Lebensphase nicht. Kinder- und Elternliebe werden auf eine harte Probe gestellt.

Jesus – ein religiöser Irrer?

Zu Entfremdungsphasen kam es auch zwischen den Anhängern Jesu und ihrem Meister. Wegen seiner ungewohnten Lebens- und Glaubenspraxis konnten viele nichts mehr mit ihm anfangen und gingen weg. „Wollt ihr auch gehen?“ wollte Jesus von seinen Jüngern wissen. Obendrein haben auch die Verwandten die Geduld mit Jesus verloren und stänkerten bei seiner Mutter, doch endlich ihren Sohn aus der Öffentlichkeit zu nehmen.

Viele nahmen an Jesus Anstoß. Manches, was er sagte und obendrein auch noch tat, war selbst für religiöse Menschen gewöhnungsbedürftig. Das ging sogar so weit, dass viele an seinem Verstand und an seiner Glaubenspraxis verzweifelten. Sogar über einen Mordanschlag wurde laut nachgedacht und er wurde sogar eingefordert. So ein Auftreten hat es ja noch nie gegeben. Jesus hat es gerade den frommen Juden nicht leicht gemacht.

Zu hören zu bekommen, dass „noch eher die Dirnen und die Zöllner in den Himmel kom-

men als die Frommen“, war eine hohe Zumutung! Dass der Pharisäer Simon ausrastete, als er sah, wie Jesus mit einer stadtbekanntem Hure umging, sich von ihr noch die Füße waschen ließ und keine Berührungängste hatte, zeigt die Brisanz, die in Jesu Handeln liegt. Für ihn war Jesus ein religiöser Irrer, der nicht mehr zu ertragen war.

Ob die Jünger insgeheim nicht ähnliche Gedanken hatten? Jesus warf nicht nur religiöse Praktiken über den Haufen, sondern stellte sogar das mosaische Gesetz in Frage. Ließ er doch eine Ehebrecherin auf freiem Fuß, wo das Gesetz eine Steinigung vorsah. „Hat dich keiner verurteilt? Ich mache es auch nicht!“

Und als sie Jesus am helllichten Tag mit einer Frau am Jakobsbrunnen, die obendrein einen miserablen Ruf hatte, plaudern sahen, „wundern“ sie sich. Ein gläubiger Jude durfte mit einer fremden Frau gar nicht reden!

Ein Lehrer der Verzeihkunst

Nach und nach hat Jesus seine Jünger in die Verzeihkunst eingeführt. Das war sicherlich ein schwieriger Lernprozess. So kam Petrus auf die Idee, Jesus zu fragen, wie oft man jemandem verzeihen soll. Siebenmal, meinte Petrus. Die Korrektur folgte: „Nicht nur siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal!“

Noch bei der Gefangennahme musste Jesus Petrus rüffeln, als er zum Messer griff. Auch zu begreifen, dass Jesus ihm seinen Verrat sanktionsfrei verziehen hatte, war schwer für ihn zu



Jesus hatte keine Scheu, mit denen zu reden, denen die anderen aus dem Weg gingen.
(Jesus und die Samaritanerin, Gemälde von Duccio di Buoninsegna)

schlucken. Und obendrein hat er ihn trotz des Versagens noch befördert! Ein Wackelkandidat zum Fundament der Kirche!!

Und mitzukriegen, dass Jesus seinen Verräter Judas noch Freund nennt, muss selbst für Judas noch eine Zumutung gewesen sein.

Richtet nicht – vergebt!

Jesus hat auch jedes Verurteilen von Menschen verboten! „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ Radikale Vergebung hat er gefordert, ohne Wenn und Aber. Ich lese im Evangelium nichts von Nulltoleranz!

Erst jetzt habe ich gelesen, dass das Vater unser zweimal falsch übersetzt ist. Wir beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Nur in der lateinischen

Fassung steht es im Präsens so. Im griechischen Urtext steht der Aorist, eine Vergangenheitsform. Und so steht da: „... wie auch wir unseren Schuldern vergeben haben!“ Das ist schon eine neue Qualität.

Und das passiert dann auch am Kreuz! Ja, seine ganze Mission zelebriert Jesus in so übermütiger Weise, dass wir aus dem Staunen nicht mehr herauskommen.

Im größten Schmerz hat er nichts Wichtigeres zu tun als dem einen Verbrecher so radikal zu vergeben, wo wir ihn schon längst zum Teufel gewünscht hätten, denn nach seiner eigenen Aussage hätte er das sogar verdient! Warum gönnt ihm Jesus die Hölle nicht? Er schickt ihn schnurstracks heute noch in den Himmel! Hätte es damals schon den römisch-katholischen Katechismus gegeben, hätte die Glaubenskon-

gregation in Rom eingreifen müssen, weil die Beichte des Verbrechers einige der fünf Bedingungen für die Gültigkeit einer Beichte nicht erfüllt hatte! Zur Erinnerung: Gewissenserforschung, Reue, guter Vorsatz, Bekenntnis und Wiedergutmachung!

Und wie geht er erst mit seinen brutalen Mördern um? „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ Moment mal: Das war doch keine Tötung im Affekt!

Ja, wenn Jesus in der Bergpredigt nur nicht den Mund so voll genommen hätte „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters seid!“ Nur dann dürfen wir beten: „Vater unser“!

Wer hält so eine Liebe aus?

Mal ehrlich: Wer hält eine solche Liebe im Kopf aus? So eine Vergebung hat doch keiner von uns verdient! Wird hier nicht die Gerechtigkeit außer Kraft gesetzt?

Und so schreibt der heilige Franziskus in einem Brief an einen Mitbruder: „Und darin will ich erkennen, ob du den Herrn und mich, seinen und deinen Knecht liebst, wenn du folgendes tust, nämlich: Es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er auch nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von dir fortgehen müsste ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht. Und sollte er nicht Erbarmen suchen, dann frage du ihn, ob er Erbarmen will. Und würde er danach auch noch tausendmal vor deinen Augen sündigen, liebe ihn mehr als mich, damit du ihn zum Herrn ziehst. Und mit solchen Menschen habe immer Erbarmen!“

Liegt eine Gertrud von le Fort nicht auf dieser Linie, wenn sie schreibt: „Im Verzeihen des Unverzeihlichen bin ich der Liebe Gottes am nächsten!“

Dann verstehen wir einen heiligen Franz von Sales besser, wenn er sagt: „Schafft lieber durch Güte Büsser als durch Strenge Heuchler!“ Wie gehen wir mit dieser Predigtpraxis um?

Unser Ordensvater hat deshalb nach dem Konzil von Trient die Kirche aufgefordert: „Retour zum Evangelium!“ Ich finde: Das gilt auch heute noch. Wir leiden nicht an einem Mangel theologischer oder pastoraltheologischer Literatur. Sie füllen ganze Bibliotheken. Wir haben ein Barmherzigkeitsdefizit. Wir sind ganz gefangen von einem pharisäischen Beten, das schon Jesus entlarvt hat. „Mein Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie dieser Sünder da!“

Madleine Delbrel, eine französische Mystikerin aus dem vergangenen Jahrhundert, hat das so formuliert: „Wir kommen nicht wie Gerechte unter die Sünder, wie Leute, die ein Diplom erlangt haben, unter Ungebildete; wir kommen, um von einem gemeinsamen Vater zu reden, den die einen kennen, die anderen nicht; wie Leute, denen vergeben worden ist, nicht wie Unschuldige.“

Und Dietrich Bonhoeffer, der seinen Theologiestudenten untersagt hatte, über einen Absenden zu richten (ähnlich wie Augustinus) hat aus dem Evangelium die Konsequenz gezogen: „Wer einmal erfahren hat, dass Gott ihm seine Schuld vergeben hat, dem vergeht jede Sucht zu richten, der will nur noch gütig sein!“

Kann uns was Besseres passieren? ■

*P. Josef Lienhard ist
Oblate des heiligen Franz
von Sales und lebt im
Salesianum
Rosental, Eichstätt*



Gottes Liebe – meine Entscheidung

Glauben mit Herz und Verstand

Mit ganzem Herzen glauben, bedeutet nicht, den Verstand auszuschalten. Tatsächlich sind existentielles Spüren und verantwortungsvolles Nachdenken zwei Seiten der einen Medaille. Schwester Maria Franziska von Dohlen OVM zeigt dies anhand persönlicher Erfahrungen auf dem Glaubensweg.

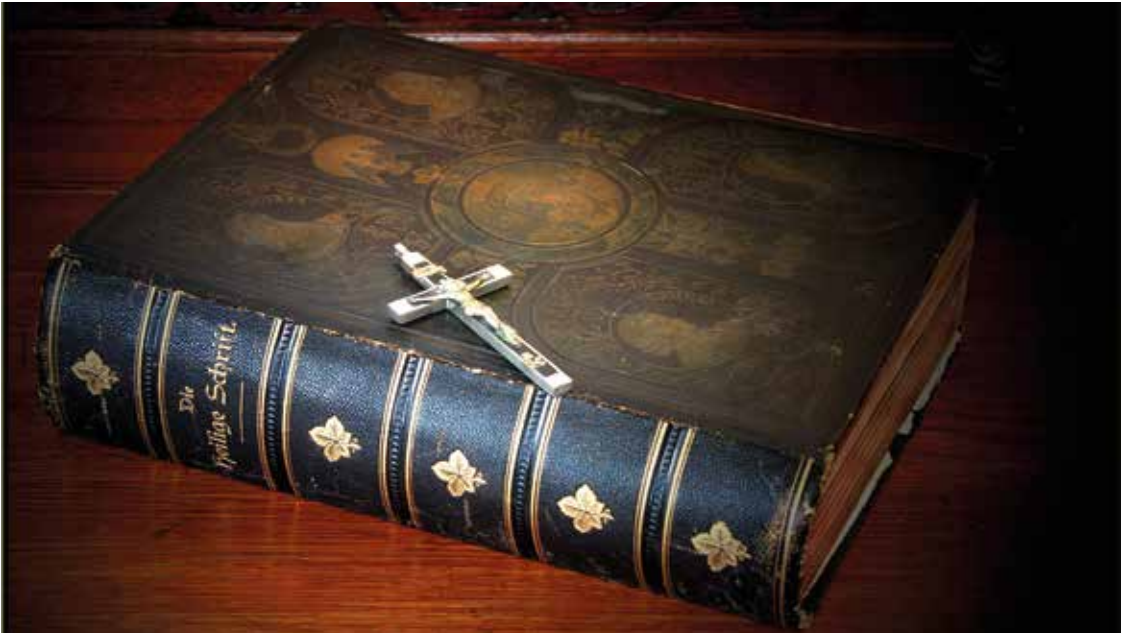
Mit der Doppelnummer 1-2/1982 von „LICHT“ bin ich LICHT-Leserin geworden. Damals 17 Jahre alt. Warum? Weil ich den Pater Peter Lüftenegger OSFS – und seine Mitbrüder im Salesianum in Eichstätt – gekannt habe von den Gottesdiensten, hauptsächlich in der Dorfkirche meines Heimatortes Landershofen bei Eichstätt. Und weil sie alle, jeder von ihnen in seiner Eigenart, mich die Salesianische Spiritualität gelehrt haben, ließen sie für mich den Franz von Sales lebendig werden, durch ihre Predigten in den Gottesdiensten, durch die persönlichen Begegnungen und durch das, was sie im LICHT geschrieben haben.

Nicht nur mit dem Kopf ins Kloster

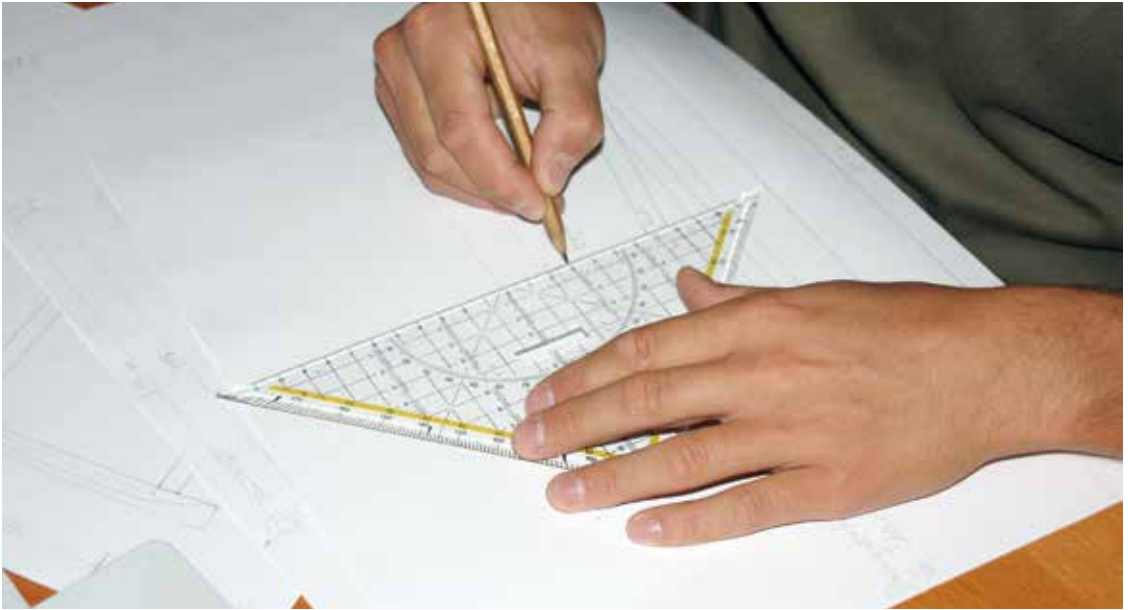
Das ist ein großer Wert in meinem Leben. Und es deutet auf das Thema dieser LICHT-Nummer hin: „Mit Herz und Hirn“. Dass Herz und Hirn zusammengehören, habe ich bestimmt zuerst bei meinen Eltern gelernt, aber auch bei den Oblaten des heiligen Franz von Sales.

Unser Gott will von uns keine hirnlosen Entscheidungen, aber ebenso keine herzlosen.

Im Spiel der Worte ist das leicht gesagt, doch was bedeutet es konkret? Ich erinnere mich an meine Suche nach dem richtigen Orden für mich. Ich hatte klare Kriterien in meinem Kopf,



Gott will weder herz- noch hirnlose Entscheidungen von uns. (Bild: Margot Kessler, pixelio.de)



Machen wir einen Plan und legen ihn Gott zum Unterschreiben hin? (Bild: XxjudgexX, pixelio.de)

und die führten mich zu einer Ordensgemeinschaft außerhalb der salesianischen Familie, die diesen Kriterien entsprach. Aber das Herz wollte sich nicht erwärmen. Bis mir die dortige Novizenmeisterin sagte: „Man geht nicht nur mit dem Kopf ins Kloster!“ Und weiter: „Bleiben Sie doch auf der Spur des Franz von Sales, wenn Sie ihn so sehr lieben!“ Sie hatte vergeblich versucht, mir ihren Ordensgründer nahe zu bringen.

Ein immer neues Ringen

Und heute? Es ist immer noch die Liebe zum heiligen Franz von Sales, die mich Heimsuchungsschwester sein lässt. Vieles ist in 30 Ordensjahren geschehen. Höhen und Tiefen. Und es ist noch nicht zu Ende, das bedeutet: Es ist immer noch nicht einfach „Flachland“. Und was Liebe bedeutet, im Sinne von Franz von Sales, darum gilt es immer noch und wieder neu zu ringen. Mit Herz und Hirn eben.

Einfach ist das nicht. Im normalen Alltag gibt vieles, was getan werden muss, egal ob man gerade eine gefühlte Liebe dafür aufbringt oder nicht. Es gibt auch Aufgaben, die einem das Leben auferlegt hat, die man sich nicht ausgesucht

hat, und wenn, dann würde man sie sich vielleicht kein zweites Mal aussuchen, aber diese Situationen und Lebensphasen müssen durchgestanden werden. Jeder kennt das. Der heilige Franz von Sales setzt den Wert einer Arbeit, die man mit Unlust oder sogar Widerwillen tut, nur weil sie getan werden muss, höher an als das Fasten. (vgl. z.B. DASal 1, 165)

Der Horizont des Herzens

So gibt es eine Liebe, die auf Vernunft beruht, auf einer Entscheidung für etwas – oder für jemand. Und die Konsequenzen daraus bejaht, die nicht im Voraus absehbar sind, jedenfalls nicht alle. Wenn es zu hart wird, braucht es möglicherweise andere Menschen, die einem helfen, dass das Herz allmählich nachkommen kann oder wenigstens irgendwann.

Und doch: Es gibt einen Horizont des Herzens, den der Verstand nicht erreicht. Jedenfalls nicht so ohne weiteres. Auch da geht es nicht einfach nur um warme Gefühle - beispielsweise wenn ein Ehepartner den anderen jahrelang pflegt. So etwas geht nicht ohne Gefühle, nicht ohne Herzenswärme, aber auch nicht ohne Entschiedenheit mit Herz und Hirn und vor

allem nur mit einem weiten, großen Herzen. Es gibt diesen Horizont des Herzens auch in der Entschiedenheit der Christusbefolgung. In der Nachfolge Jesu sind wir unterwegs in der Gemeinschaft derer, die mit uns auf diesem Weg sind. Und doch gibt es Wegabschnitte, wo wir allein mit IHM unterwegs sind. Auch diese meist dunklen Täler, sind nur mit dem Herzen begehbar im Vertrauen auf den, der den Weg kennt.

Wenn dieser Weg schwer zu erkennen ist, dann gibt es nur die „Landkarte“, das „Navi“ des Psalm 23, den Glauben daran, dass das, was in diesem Psalm und vielen anderen Texten der Heiligen Schrift als Erfahrung geschildert wird, als Zusage stimmt, verlässlich ist. Franz von Sales nennt es göttliche Vorsehung. Gott sieht vor für mich, ER sieht weiter als ich und sorgt vor. Darauf kann ich mich verlassen und bin nicht verlassen.

Auf der Suche nach einem Plan

Wieder einfacher gesagt als getan. – Vor einiger Zeit habe ich einen Ordensmann sagen hören: „Wir sagen oft: ‚Herr, dein Wille geschehe!‘, machen einen Plan und legen ihn Gott dann zum Unterschreiben hin.“ Ich hielt sogleich Gewissensforschung. Nach einer Weile dachte ich: Gott muss ja nicht unterschreiben!

Abgesehen davon, dass es so einfach nicht ist: Ziellos und planlos zu sein scheint mir eines Christen unwürdig, denn Herz und Verstand sind Gaben Gottes, die es einzusetzen gilt. Und da Gott keine Anweisungen in geschriebener Form herausgibt, per Brief oder Mail oder What's App, und auch keine akustisch vernehmbaren Worte verlauten lässt, ist der Weg mit IHM immer ein zu suchender. Das, was wir „Wort Gottes“ nennen, bedarf des Horchens, des Lauschens und auch der Interpretation – nur so ist Gehorsam möglich. Ein Pfarrer sagte bei seinem Abschied von der Gemeinde vor Antritt einer neuen Stelle: „Ich habe gelernt, dass Gott keinen Plan hat, den ich erraten muss, sondern dass er auf allen Wegen, die ich gehe, mit mir ist.“ Dieser Gedanke beschäftigt mich seitdem. In einer

anderen Predigt habe ich gelesen: „Gott sorgt in seiner Vorsehung für alles, was er geschaffen hat, daran erinnert sich die Kirche, wenn sie Gott anspricht am Beginn der heiligen Feier, daran erinnert sie sich über den Tag hin, wenn sie immer wieder innehält und Gottes Lob singt – mit Anfang und Ende in der zeitlichen Wirklichkeit, ohne Ende im Kreis der Engel und Seligen in der Ewigkeit. In seiner Vorsehung sorgt Gott für alles, was er geschaffen hat. Er hat einen Plan für die Zeit, für die Welt und für jeden Menschen.“ (Stefan Hauptmann, Adventliche Betrachtung zu den heiligen Engeln, 02. Dezember 2014)

Ich gebe zu, dass mir der zweite Gedanke deutlich besser gefällt. Aber vielleicht ist der scheinbare Widerspruch zwischen beiden Aussagen gar nicht da, denn Gott ist keiner, der mich zappeln lässt und sagt: „Jetzt rate mal, was ich mit dir mache!“ Auch wenn Gottes Fantasie mit dem Menschen unendlich ist, ER missachtet unsere Freiheit nicht, ER setzt auf Liebe. An diesen Punkt, an diesen „Nagel“ hat Franz von Sales die Regeln, Satzungen des Heimsuchungsorden aufgehängt. Darum bin ich eingetreten.

Gott schenkt uns seine Liebe im Übermaß, unendlich. ER setzt auf unsere Antwort, eine Antwort aus Liebe. Gibt es da richtig und falsch? Ich kann diese Frage nicht beantworten. Ich weiß nur: Als Heimsuchungsschwester habe ich meine Professurkunde auf dem Altar unterschrieben. Sichtbar war nur eine Unterschrift. Aber die andere nicht sichtbare ist die wichtigere. Sie muss geglaubt und vertraut werden. Immer wieder neu. Es gibt einen kurzen Satz von Karl Rahner: „Ich glaube, weil ich bete.“

Sr. M. Franziska von Dohlen ist Schwester der Heimsuchung Mariens im Kloster Zangberg, Bayern



Die Mischung macht's

Maximilian Beck

Wir Menschen sind wunderliche Wesen. Wenn wir nicht gerade untereinander Kämpfe austragen und uns bekriegen, so findet in uns selbst ein steter, niemals enden wollender Konflikt statt. Herz gegen Kopf, Emotion gegen Ratio, Bauchgefühl gegen „gesunden Menschenverstand“. Wir sind in uns selbst uneins. Nun ist das soweit bekannt: Wir treffen einfach gerne mal vorschnelle – weil emotionale – Entscheidungen oder Entscheidungen, bei denen wir uns gewünscht hätten, etwas mehr auf unser

Bauchgefühl gehört zu haben. Das ist menschlich, das ist normal, wo ist nun der Bezug zum Glauben?

Wo beides zusammenkommt

Dem Glauben ist eigen, dass man für ihn eine Mischung aus beidem braucht. Am Christentum veranschaulicht: Das, was man einen „guten Christen“ nennt, kann man nicht sein, wenn man sich nur auf das Herz oder nur den Ver-



Glaube braucht Gewohntes und Flexibilität

stand alleine verlässt. Hinsichtlich des alleinigen Einsatzes des Verstandes muss man sich fragen, ob man überhaupt „erfolgreich“ glauben könnte, wenn nur Vernunft im Spiel ist. Gott ist nicht mit wissenschaftlichen Mitteln beweisbar, so viel ist klar. Um an etwas Unbewiesenes glauben zu können, bedarf es also zwingend einer gewissen Portion Emotion. Auf der anderen Seite kann jemand, der sich im Glauben nur von seinen Gefühlen leiten lässt, sich schnell verrennen. Emotionen sind wichtig und helfen uns, miteinander leben zu können. Doch lässt man sich gerade im Glauben nur noch von seinem Bauchgefühl leiten. Ohne Dinge zu hinterfragen, besteht die Gefahr, ungewollt durch bloße „Obrigkeitshörigkeit“ gut Gemeintes in Schlechtes zu wandeln. Konkret sind damit etwa veraltete oder missverständliche Glaubenssätze gemeint. Das kann im Fanatismus enden.

Die Schnittmenge

Nun steht fest, wie es nicht sein sollte, offen ist, wie es sein soll. Wo liegt die Schnittmenge aus Herz und Hirn, innerhalb derer man seinen Glauben optimal leben kann?

Glaube ist nicht starr, sondern in gewissem Rahmen flexibel. In Zeiten, in denen nicht einmal die Jugend mit der Technologie Schritt halten kann und die Gesellschaft alle paar Jahre tiefgreifende Veränderungen erlebt, kann man es sich nicht leisten, auf allem zu beharren, nur weil es immer so war. Das heißt selbstverständlich nicht, dass man nun all seine Traditionen und Gewohnheiten aufgeben muss oder soll. Im Gegenteil, in Zeiten des Wandels gibt es nichts Beruhigenderes als Altgewohntes.

Mit der notwendigen Flexibilität ist gemeint, dass das Beharren auf einer der beiden Entscheidungsarten – Herz oder Verstand – nicht ausreicht, um das zu sein, was etwa die Bibel fordert. Also ein mitfühlender, hilfsbereiter und ehrlicher Mensch zu sein. Es braucht dafür die Mischung aus einerseits emotional begründeter Empathie und andererseits einer gewissen Rationalität aus oben genannten Gründen.

Was man sich nicht leisten kann

Bei all diesen unkonkreten Aussagen soll es aber nicht belassen werden. Wenn wir Herz und Verstand einsetzen wollen, müssen wir auch wagen, den Glauben weiterzudenken. Und mit „den Glauben weiterzudenken“ meine ich in diesem Beispiel die Institution, die Hüterin dieses Glaubens ist: die katholische Kirche. In einer Zeit, in der wir – Gott sei Dank – so vieles überwunden haben, fragt sich, ob die Kirche sich nicht durch so manch ausbleibende Entscheidung selbst schadet.

Nun darf man zweifellos nicht die gesamte Kirche über einen Kamm scheren, unzählige kirchliche Projekte, Pfarrer und viele einzelne aktive Gläubige leisten weltweit wichtige und unschätzbar wertvolle Arbeit.

Aber auf der anderen Seite wirft genau diese Aufzählung eine besonders für die Jugend schwer zu beantwortende Frage auf. „Pfarrer“ etwa gibt es nach wie vor nur als Männer. Aus welchem Grund? Weil es „schon immer so war“? Man kann mir aufgrund theologischer Forschung viel erzählen und wird mich dennoch nie überzeugen, warum Frauen nicht gleichwertige Gottesdiener sein können. Denn wenn Gott die Menschen alle gleichwertig erschuf, wieso in Gottes Namen sollte er dann nicht wollen, dass Frauen Pfarrer – Gottesdienerinnen – werden können?

Es ist eine der Entscheidungen, für die es beides braucht. Verstand und Herz. ■

*Maximilian Beck
ist Student der
Rechtswissenschaft an der
Universität Bayreuth und
lebt in Tauberfeld
bei Eichstätt, Bayern*



Wenn Gelehrsamkeit gefährlich wird

Johanna Pulte

Herz und Hirn. Wo setzen Sie, liebe LICHT-Interessierte, den Schwerpunkt – welches von beiden hat in Ihren Augen, Ihrem Leben, mehr Gewicht?

Prominente der Herzensbildung

Ich entscheide mich für Herz und habe da wohl einige Prominente an meiner Seite. Zum Beispiel Paulus, der bei der Auswahl Glaube, Hoffnung, Liebe ganz klar formuliert: „Die Liebe ist das Größte!“

Auch der heilige Augustinus kommt zu der Erkenntnis: „Liebe und tue, was Du willst.“ Wer liebt und aus der Liebe heraus handelt, kann demnach nicht falsch handeln.

König Salomo war ein wirklich weiser Mann. Er wünschte sich von Gott ein verständiges Herz, damit er sein Volk würdig zu regieren verstehe. Ein verständiges Herz ist ein denkendes Herz – es nimmt die Haltung des Hörens ein. Für uns Christen heißt das, im Gespräch mit Gott bleiben – zur Ruhe kommen, beten, das Herz auf Empfang stellen. So wird das Denken eine Herzensangelegenheit.

Kein Schreibtisch ohne Altar

Herz und Hirn stehen also nicht für sich alleine da – es gibt den wichtigen Zusammenhang: Ein liebendes Herz bewirkt eine Grundhaltung im Menschen – die Liebe durchzieht ihn im Fühlen, Denken und Handeln. Von den frühen Christen berichtet man, wie liebevoll ihr Umgang miteinander war – ja man erkannte sie an der gelebten Nächstenliebe.

Von einem hochmütigen, von sich eingenommenen Theologieprofessor wird berichtet, dass er einmal sagte: „Mein Schreibtisch ist mein Altar.“ Somit setzte er seinen Verstand über Gott.

Franz von Assisi sah eine Gefahr im Studium der Theologie; sie kann hochmütig machen, behauptete er.

Und an Antonius von Padua schrieb er: „Der Geist der Hingabe und des Gebetes darf nicht ausgelöscht werden durch das Vortragen der Theologie.“

Die Wahrheit Gottes muss sich immer wieder in der gelebten Nächstenliebe bestätigen!

Eine meiner langjährigen guten Freundinnen bereute einmal ihre Philosophie-Lehrstunden und wünschte sich, noch einmal so glauben zu können, wie ich – so unbelastet, von Herzen.

Ja, Wissen kann uns also auch Steine auf unseren Weg zu Gott legen.



Wissen kann uns auch Steine auf den Weg zu Gott legen

Allein das Wissen um Gott reicht nicht, es muß ergänzt sein durch Gott geführtes Leben.

Die wesentlichen Glaubensinhalte müssen auf göttliche Wahrheit hin überprüft werden.

Thomas vom Aquin legte sie alten Menschen vor, wenn sie sie verstanden, war es für ihn göttliche Wahrheit; der Theologe und Psychologe Manfred Lütz befragte seinen Metzger.

Und zeigt nicht auch Gott selber uns immer wieder auf, woran es ankommt?!

Oft waren es nicht die Theologen

Fand nicht manche Erneuerung der Kirche durch einfache, theologisch meist ungebildete Menschen statt? Franz von Assisi, Hildegard von Bingen, Bernadette in Lourdes, die Seherkinder von Fatima ...

Schauen wir auf die Brotvermehrung! Ein kleiner Junge war es, der großzügig seine fünf Brote und zwei Fische Jesus reichte, ohne große Worte, aus denen Jesus Tausende speiste und sättigte, und zwölf Körbe voll blieben noch übrig!

Gott ist es, der aus Wenigem viel machen kann – ein bißchen guter Wille und eingesetzte Kraft reichen – und Gott bewirkt das Eigentliche.

Für Gott ist NICHTS unmöglich !

Weg mit dem Hochmut

Meister Eckhart, der Mystiker, sagt, dass Gott es übernimmt, die Seele des Menschen mit all seinen Gütern im Übermaß zu füllen, sobald man sie leert vom eigenen Hochmut. Dann wird die Seele offen für Gottes Gnadengeschenke.

Menschen, die gelassen sind, loslassen können, Gott vertrauen, machen in sich so Platz für Frieden und Freude.

Und hier kommt der Heilige Geist ins Spiel: Es ist so wichtig, dass wir recht oft zu ihm beten, ihn bitten, uns mit seinen guten Gaben zu beschenken, damit wir den Weg des Loslassen und der Liebe einüben können und so Gott immer mehr Raum geben in unseren Herzen, in unserem Leben.

Liebe tröstet, heilt und stärkt

Auch Franz von Sales war ein zutiefst Liebender - viele Geschichten aus Seinem Leben gibt es, die dies bezeugen, etwa die vom betrunkenen Diener, der nachts die Treppe im Bischofshaus nicht mehr hinaufkam. Franz von Sales half ihm, ins Bett zu kommen. Am nächsten Tag erwartete der Diener seine Entlassung. Franz von Sales aber kommentierte den Vorfall nur mit den Worten: „Gestern sind Sie aber sehr krank gewesen.“ Nach diesen liebevollen Worten des Verzeihens rührte der Diener keinen Alkohol mehr an.

Ja, LIEBE tut gut, sie tröstet, sie heilt, sie stärkt, sie verwandelt und bringt Erkenntnis !

Folgen wir unserem Herzen!

Wenn wir eines Tages vor Gott stehen, am Ende unseres Lebens, wird er nicht das Maßband um unseren Kopf legen – sprich unser Hirn, unsern Verstand, unser Wissen – sondern um unser Herz! Auf das Maß unserer gelebten Liebe wird es ankommen!

Papst Franziskus meint, es wird uns kaum gelingen, Gottes Wahrheit zu verstehen. Aber die gelebte Liebe führt uns ihr immer näher.

Lieben wir, und lassen wir uns lieben – und es wird heller und wärmer in unserer Welt! Wünschen wir uns, wie König Salomo, ein verständiges, ein weises, ein denkendes Herz !

Bleiben Sie behütet! ■

Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen



Franz von Sales: der Heilige des Herzens

P. Hans-Werner Günther OSFS

Für Franz von Sales gibt es eine enge Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, zu Gott als dem Urgrund und Urquell der Liebe und dem Menschen, aus Liebe gewollt, zur Liebe befähigt und der Liebe wert. Darin gründet seine ganze Theologie und Pastoral.

Grundaussage Jesu Christi

Diese Beschreibung ist auch heute noch aktuell, denn sie ist die fundamentale Grundaussage Jesu Christi und seiner Frohen Botschaft. Das Herz steht bei Franz von Sales für die Liebe. Franz von Sales bietet in seinem Leben und Werk eine Weltanschauung der Liebe. Damit rührt er aber an die innersten Beziehungen zwischen Gott und Mensch. Es geht ihm nicht um die Beschreibung eines Gelehrten, sondern er berührt den Menschen in seinem Innersten, dem Herzen. Der Bischof von Genf betont: „Die gesamte Lehre der Kirche ... – ist die Liebe.“ Ein Leben aus dem Glauben muss für Franz von Sales aus dem Quellgrund der Liebe gespeist sein. Die Liebe, die Liebe des Herzens, muss sich im geistlichen Leben auswirken und von ihr geprägt sein.

In seinem bekannten Buch „Philothea“ beschreibt er sinngemäß diese Haltung so, dass er die wahre Frömmigkeit von den verschiedenen falschen Einstellungen unterscheidet. Es gibt nur eine wahre Frömmigkeit, an falschen und

irrigen Spielarten dagegen eine ganze Reihe. Wenn du die echte nicht kennst, kannst du dich leicht verirren und einer unbrauchbaren, abergläubischen nachlaufen. So malt sich jeder gern seine eigene Frömmigkeit aus, wie er sie wünscht und sich vorstellt. Wer gern fastet, hält sich für fromm, weil er fastet, obgleich sein Herz voll Rachsucht ist. Gewöhnlich hält man diesen Menschen für fromm, er ist es aber



Das Herz Jesu, umgeben von den heiligen: (v. li) Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal (gesehen im Heimsuchungskloster Genua)

nicht. Die Frömmigkeit muss mit dem Leben in der Welt in Einklang sein. Ja, sie muss weltoffen und weltfreudig gelebt werden, mitten in der Welt, denn ein Leben aus dem Glauben passt zu jedem Stand oder Beruf. Früchte einer Liebe, die aus dem Herzen kommt, sind Optimismus und Freude als Grundhaltung des christlichen Lebens.

Ein Gott des menschlichen Herzens

Lassen wir den Heiligen einmal selbst zu Wort kommen. Papst Paul VI. nennt ihn den „Lehrer der göttlichen Liebe“. „Der Mensch ist die Vollendung des Weltalls, der Geist die Vollendung des Menschen, die Liebe die Vollendung des Geistes und die göttliche Liebe die Vollendung der bloß naturhaften. Daher ist die göttliche Liebe Ziel, Vollendung und Krönung des Weltalls“ (vgl. DASal 4, 168). Diese Betrachtung aus dem „Theotimus“ ist das Herzstück salesianischer Theologie und Spiritualität. Diese „Lehre“ hat auch heute noch Gültigkeit, wenn ich mir die Menschen heute anschau, die auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind.

Sinngemäß meinte Franz von Sales, dass die strengste Klausur nicht fähig sei, eine Seele mit Gott zu vereinen – nicht übergroße Härten und Werke der Buße machen dies möglich, sondern einzig die Liebe zu Jesus Christus. Alles Äußere des Lebens ist nichts, wenn das Herz des Menschen nicht getroffen und von der Liebe besiegt wird. Wer das Herz des Menschen gewonnen hat, der hat den ganzen Menschen gewonnen. Der Gott des heiligen Franz von Sales ist der Gott des menschlichen Herzens.

Vor diesem Hintergrund zeigen seine Gebete deutlich, dass Franz von Sales tat, was er lebte. An erster Stelle seines Betens standen Lobpreis, Dank, Anbetung und Bitte. Franz von Sales wusste sich an jedem Ort und zu jeder Zeit in der Gegenwart Gottes. Davon zeugen auch die kurzen Stoßgebete, die aus dem Herzen kommen, deshalb auch Herzensgebete genannt werden und die den Alltag des Heiligen begleiteten. Hier einige Beispiele:

- ◆ Es lebe Jesus, dem mit dem Vater und dem Heiligen Geist Ehre und Herrlichkeit sei jetzt und in alle Ewigkeit. Amen. (DASal 1,262)
- ◆ Es lebe Jesus, dessen Tod geoffenbart, wie stark die Liebe ist! (DASal 4,316)
- ◆ Jesus lebe und herrsche immerdar in unseren Herzen. Amen. Es lebe Jesus und Jesus lebe ewiglich! Amen. (DASal 5,120)

- ◆ Der gütige Jesus sei immerdar das Herz unseres Herzens und sein heiliger Name sei auf immer gepriesen. Es lebe Jesus! (DASal 5,140)
- ◆ Der gute und gütige Jesus sei immerdar der König unserer Herzen. Amen. (DASal 5,145)
- ◆ Gott sei unser Herz und unser Leben. (DASal 5,242)
- ◆ Gott in seiner Güte sei ewiglich gepriesen in unserem eigenen Herzen. Es lebe Jesus! (DASal 5,344)

Es lebe Jesus

Diese Stoßgebete oder Herzensgebete zählen zu den besonderen Gebetsformen, die der heilige Franz von Sales empfiehlt, weil sie überall gesprochen werden können. Ein kurzes Herzensgebet zu Beginn der Arbeit, während eines Spazierganges oder vor einem wichtigen Gespräch stört den Alltag nicht, sondern schenkt Kraft von oben. In der oben aufgeführten Auswahl der Herzensgebete findet sich auch das kürzeste Herzensgebet in den unterschiedlichen Variationen. Es ist auch das besondere Gebet des Heiligen: „Es lebe Jesus!“

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie mit Franz von Sales so beten können und betend die Erfahrung machen, die der Heilige mit Gott erfahren hat, wenn er betet: „Du bist der Gott meines Herzens!“ ■

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Schriftleiter der Zeit-
schrift LICHT in Eich-
stätt, Bayern*



**Herr, stärke meinen Glauben
an Dich, den allmächtigen Vater,
den Schöpfer des Himmels und der Erde:
Ich glaube mit meinem leeren Herzen –
gefüllt mit meiner ganzen Ohnmacht
Lass Deinen geöffneten Himmel
in mir wachsen**

**Herr, stärke meinen Glauben
an Dich, den menschengewordenen Sohn,
der durch Leid und Tod hindurch
zum Leben auferstand:
Ich glaube mit meinem verwundeten Herzen –
gebrochen durch Einsamkeit und Angst
Lass Deinen geöffneten Himmel
in mir leuchten**

**Herr, stärke meinen Glauben
an Dich, den Heiligen Geist,
den Tröster und Lebendigmacher:
Ich glaube mit meinem begrenzten Herzen –
durchtränkt mit all meinem Durst
nach Freiheit und Leben
Lass Deinen geöffneten Himmel
in mir strömen**

Ute Weiner



Unsere moderne Welt setzt sehr stark auf Äußerlichkeiten: Mode, Show, Schminke, Hokuspokus ... Oft genug erlebt man dann seine Überraschungen. Man bohrt etwas nach und schon zerplatzt die äußere Hülle wie eine Seifenblase. Übrig bleibt dann meist nicht mehr als heiße Luft.

Der innere Mensch

Dazu schreibt der heilige Franz von Sales in seinem Buch „Anleitung zum frommer Leben (Philothea)“ Folgendes:

„Nie habe ich das Vorgehen jener billigen können, die bei Äußerlichkeiten beginnen, um den Menschen zu bessern: bei Haltung, Kleidung oder Frisur. Mir scheint im Gegenteil, man muss beim inneren Menschen anfangen ... Weil das Herz die Quelle unserer Handlungen ist, werden diese so sein, wie unser Herz beschaffen ist ... Mit einem Wort: Wer das Herz des Menschen gewonnen hat, besitzt den ganzen Menschen“ (Philothea III,23, DASal 1,163-164).

Diese „Pädagogik“ des heiligen Franz von Sales fängt also nicht bei Äußerlichkeiten an. Wichtig ist die innere Haltung, und genau dorthin möchte Franz von Sales mit seinen Anleitungen, Ratschlägen und Weisungen vordringen – in das Herz des Menschen. Er ist überzeugt: Wenn er dieses Herz gewonnen hat, dann wird sich der ganze Mensch verwandeln.

Auf das Herz kommt es an

P. Herbert Winklehner OSFS

Das Innere ist das Wesentliche, das Herz. So wie es dort ausschaut, schaut die Wahrheit aus. Daher soll ich auch Gott vor allem in mein Herz hineinlassen, damit er dieses Herz nach seinem Willen verwandeln kann. Gott soll nicht bloß ein Hobby von mir sein, oder eine Wochenendbeschäftigung, oder ein Thema zu allen heiligen Zeiten, sondern eine Herzensangelegenheit.

Herzensspiritualität

Es sind zwei Dinge, die wir aus dieser „Herzespädagogik“ oder „Herzensspiritualität“ des heiligen Franz von Sales lernen können:

1. Wenn ich einen Menschen für etwas gewinnen will, dann muss ich versuchen, in sein Herz hineinzukommen. Drohungen, Strafen, Vorschriften und Gebote allein nützen wenig – wenn, dann nur kurzfristig. Wenn ich einen Menschen wirklich für etwas gewinnen will, dann muss ich versuchen, sein Herz zu gewinnen.
2. Gott kennt mich und er sieht mein Herz. Das heißt:

Vor ihm brauche ich keine Masken zu tragen oder irgendwelche Rollen zu spielen. Er weiß alles von mir – warum ihm also irgendetwas vormachen? Ich darf ihm wirklich mein ganzes Herz zeigen, vor ihn hängen – und ich brauche keine Angst davor haben, dass er es mit Füßen treten wird. Das macht er mit Sicherheit nicht, weil ich davon überzeugt sein darf, dass Gott die Liebe ist. Er sieht mich mit seiner Liebe an und mein ganzes Herz, mein ganzes Wesen, alles was ich bin, meine Fehler und Schwächen und meine Fähigkeiten und Stärken werden von seiner Liebe umhüllt. Vor Gott brauche ich keine Angst zu haben – Ehrfurcht ja, vor diesem Übermaß an Liebe, die er für mich bereithält.

Austausch

Und ein Weiteres sollten wir aus diesen Herzens-Überlegungen bedenken: Wenn wir das Herz eines Menschen gewonnen haben, dann haben wir für diesen Menschen auch eine ganz besondere Verantwortung.

Der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry (1900-1944) schreibt in seiner Erzählung „Der kleine Prinz“: „Du bist stets für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“ Diese Verantwortung sollten wir nie vergessen. Wer sein Herz öffnet, der liefert sich aus, macht sich schutzlos. Wer sein Herz schenkt, der schenkt alles und kann also auch alles verlieren. Man kann ihm alles wegnehmen, was er hat.

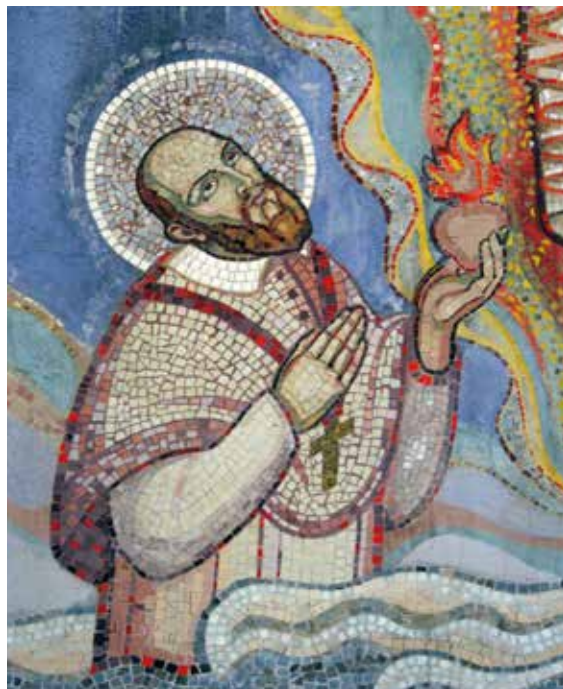
Damit mag uns deutlich werden, was in unserer christlichen Tradition die Herz-Jesu-Verehrung in ihrem tiefsten Wesen bedeutet: Gott schenkt den Menschen sein Herz. Er liefert sich den Menschen schutzlos aus, weil er von uns möchte, dass auch wir ihm sein Herz schenken. Er macht den ersten Schritt auf uns zu und möchte unser Herz gewinnen. Herz-Jesu-Verehrung bedeutet: Austausch der geschenkten Herzen. Gott schenkt mir sein Herz, ich schenke ihm mein Herz. Nur so ist Liebe in Vollen- dung möglich.

Tugend Herzlichkeit

Eine Tugend kann mir besonders dabei helfen, diese Haltung des Herzens einzuüben. Es ist die Tugend der Herzlichkeit. Diese Tugend hilft mir, zu einem solchen Menschen aus Herz zu werden. Wie geht das? Franz von Sales nennt die Herzlichkeit das Wesen der Freundschaft. Es ist eine Freundschaft,

die im Herzen wurzelt, weil die Liebe eben ihren Sitz im Herzen hat. Seine Schlussfolgerung daraus: „Wir können die Mitmenschen nie zu viel lieben und somit auch in der Liebe nie die Grenzen der Vernunft überschreiten, sofern die Liebe wirklich im Herzen wur-

zelt. Der glorreiche hl. Bernhard sagt: ‚Das Maß der Liebe zu Gott ist Liebe ohne Maß.‘ Und weiter sagt er: Setze der Liebe keine Schranken, lasse sie ihre Äste breiten, soweit sie nur kann. Was für die Gottesliebe gilt, das gilt auch für die Nächstenliebe; doch muss die Gottesliebe den ersten Rang haben. Tut sie das, dann dürfen wir unseren Mitmenschen so viel Liebe schenken, als wir nur immer haben. Es darf uns nicht genug sein, sie nach göttlichem Gebot nur zu lieben wie uns selbst; wir müssen sie mehr lieben als uns selbst; das ist das Gebot der Vollkommenheit, so lehrt es uns das Evangelium: ‚So, wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben,‘ (Joh 13,34; 15,12) sagt der



Franz von Sales verschenkt sein Herz (Hochaltarmosaik in der Kapelle der Sales-Oblaten in St. Michel, Annecy, Frankreich [Ausschnitt])

Herr“ (DASal 2,66-67). Herzlichkeit bedeutet: Lieben ohne Grenzen, von Herz zu Herz. Das ist das Ziel, das Gott uns ans Herz legt. So wie ich euch geliebt habe, genauso so herzlich, so sollt auch ihr einander lieben. Oder sein Hauptgebot: Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe, „mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“ (Mt 22,37). ■

P. Herbert Winkelhner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, und Gott war dieses sein Wort, das er im Anfang sprach. Alles wurde durch Gottes Wort geschaffen und ohne das Wort ist nichts geworden.“ (vgl. Joh 1, 1ff)

Im Johannesevangelium wird erzählt, dass am Schöpfungsanfang das Wort war, eines, durch das die Schöpfung entstand. Und dieses Wort war gleichzeitig Gott. Gott, Wort und Tat sind also identisch. So kam aus dem Dunkel das Licht ... Geheimnisvoll.

Worte der Liebe und Freude

Was Gott sprach – so mag ich denken – waren Vaterworte und Mutterworte. Zeugende und gebärende. Mächtig, das Leben zu berühren und es zu gestalten. Sein Wort spricht er weiterhin. Wir brauchen es zu den vielen Angstworten und den geschlagenen Wortwunden des Tages. Denn sie sind Liebe und Freude, sind Orientierung, Stütze und Schutz.

Nicht nur Seinem Wort wohnt eine Kraft inne, auch dem unseren. Wir wissen um dessen Glück und Tragik. Wir Menschen sind immer wieder dazu berufen, eigene Worte aus der Tiefe zu schöpfen und segnend weiterzugeben. Freundliche Worte und furchtlose. Solche, die hinfinden zu Freude, Hoffnung und Zuversicht. Beginnt bei mir der Anfang eines neuen Tages mit „stillen“ Worten, sind diese Geschenke

des Dunkels. Und sie sind wie eine Orientierung, wie eine Grundmelodie für die vielen noch kommenden Worte des Tages. Entsteht solch Wunderbares im Denken, im Herzen, oder kommt es aus einer anderen Welt? Egal. Da gibts wohl eine geheimnisvolle Struktur.

Das Dunkel lichten

Auch dürfen wir auf unzählige Menschen in nah und fern vertrauen, die mit ihren Worten dazu beitragen, Dunkel zu lichten, wieder und wieder. Ein paar Beispiele:

Ein Führerscheinneuling, ganz in unsrer Nähe, fuhr einen jung gepflanzten Baum um.

„Am Anfang war das Wort“

Christina Bamberger



Gottes Wort voll Liebe (Die Seligpreisungen/ Glasfenster St. Bonifatius, Trier-Kürenz) (Bild: Berthold Werner [CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)])

Den nun neuen Baum pflanzen die Geschädigten selbst und werden ihn auch gießen. Dazu kam noch die Bemerkung: „Wenn unsren Kindern einmal so etwas passiert, hoffen wir, auch ihnen wird in dieser Weise geholfen.“ Da fällt mir das Bibelwort ein: „Was ihr euch von den Menschen wünscht, das tut ihnen in gleicher Weise“ (Lk 6,31). Solches schenkt auch den Helfenden selbst eine große Würde.

Sehr viele junge Menschen, nicht nur zu den Freitags-

Demos, engagieren sich für Umwelt, Frieden und Gerechtigkeit. Mit Orientierungsworten, Vertrauensworten, Friedensworten.

„Team50Plus“ (vgl. Greenpeace-Nachrichten 11/12.2019) nennen sich Menschen in verschiedenen deutschen Städten, die detektivisch und aufklärend das Umweltbewusstsein stärken wollen und sich für praktizierenden Umweltschutz einsetzen. Dem Alter sind keine Grenzen gesetzt. „Stellt euch vor“, sagt eine von ihnen, „wir alle würden zu Hause auf dem Sofa sitzen und blöde Fernsehserien anglotzen.“

Menschen also sind's, die sich aufrütteln lassen, sich gemeinsam bestärken und deren Motto lautet: „Geht nicht, gibt's nicht!“ Eine Kraft liegt in ihren Worten, an der Gott sicherlich Seine Freude hat. Geht es doch um Seine Schöpfung.

Gottes Geist unter uns

Vielfältig kann gespürt werden, wie Gottes Geist, die Macht Seines Wortes, unter uns Menschen ist. Mischen wir uns also ein, jeden Tag neu, für eine bessere Welt! Jeder in eigener Weise, mit eigenen Worten, freundlich und furchtlos. Kommen diese von Herzen, werden sie auch zu Herzen gehen. Es wird zu spüren sein, wie Worte eine Wirklichkeit schaffen, die sich Gott für uns wünscht. ■

Christina Bamberger



**In der Liebe,
durch die Liebe,
für die Liebe
und aus Liebe**

**Franz von Sales
(DASal 4,221)**

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2020 führt uns nach Südafrika, wo die Oblaten des heiligen Franz von Sales gemeinsam mit den Schwestern Oblatinnen zu Beginn des Jahres 2020 eine Schule für fünf- bis sechsjährige Kinder gegründet haben. Die Schule mit dem Namen „Holy Angels Academy“ befindet sich in der Ortschaft Vredendaal im Westen von Südafrika, rund 300 Kilometer von Kapstadt. Mittlerweile wurden bereits EUR 410 gespendet. In diesem Artikel berichtet der Regionalobere von Südafrika P. Franciscus Swartbooi von der Eröffnung der Schule und über die Herausforderungen, denen sich nun alle Beteiligten stellen müssen.

Für die Sales Oblaten in Südafrika ist ein Traum wahr geworden. Unsere Schule wurde am Mittwoch, dem 18. Januar 2020, mit Sr. Agnes-Claudine Swartz OSFS als Schulleiterin eröffnet. Im Moment besteht ein großer Bedarf, aber wir können keinen zweiten Hilfslehrer einstellen, weil wir nicht über die finanziellen Mittel verfügen.

Busticket und Schulgeld

Derzeit sind zwölf fünf-bis sechsjährige Kinder in der Schule eingeschrieben. Wir machen weiterhin die die „Holy Angels Academy“ bekannt und ermutigen die Gemeinde, ihre Kinder bei uns einzuschreiben. Viele Eltern haben unser Antragsformular mitgenommen, aber wir warten immer noch darauf, dass die Kinder zum

Das Projekt ist gestartet

Licht-Aktion 2020 für Kinder in Südafrika

Unterricht kommen. Ein großer Teil dieser Eltern ist arbeitslos und einige stammen aus Haushalten von Alleinerziehenden. Die größte Herausforderung für Arbeitslose und/oder Alleinerziehende ist die Bezahlung des Bustarifs (300 R/18,50 EUR pro Monat) sowie des Schulgeldes (300 R/18,50 EUR pro Kind und Monat). Wir mussten das monatliche Schulgeld von 500 R/31 EUR reduzieren, um den armen

Eltern zu helfen. Da die „Holy Angels Academy“ die Eltern nicht mit Schulgeld und Reisekosten unterstützen kann, sind wir auf großzügige Spender angewiesen, die uns helfen, die Armen zu unterstützen, damit ihre Kinder unsere Schule besuchen können.

Hoffnung für die Zukunft

Die Gesichter der Kleinen sind sehr glücklich und sie sind jeden

„Für Kinder in Südafrika“



Wenn Sie den Kindern in Südafrika helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962

„LICHT-Aktion 2019“ Danke

Das sensationelle Endergebnis von 16.356,40 EUR kam bei der LICHT-Aktion 2019 für Ecuador zusammen. Allen Spenderinnen und Spendern sagen wir im Namen der Oblatinnen des heiligen Franz von Sales und den ihnen anvertrauten Kindern an ihren Schulen ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Tagvoller Energie. Eine engagierte Schwester als Lehrerin zu haben und all die Dinge, mit denen sie spielen können, machen den Schulbesuch zu einer Freude für die Kinder. Sie sind wirklich hochmotiviert, das zu lernen, was ihnen vermittelt wird.

Der Unterricht umfasst sowohl das tägliche Gebet wie auch Geschichten aus der Bibel. Dies stellt sicher, dass eine feste christliche Grundlage für die Kinder gesichert ist.

Die Schule verwendet Englisch und Afrikaans als Unterrichtssprachen. Wir verfügen über



Schwester Agnes-Claudine Swartz OSFS mit ihren Schülerinnen und Schülern

einige Malbücher, Stifte und Unterrichtsmaterialien.

Mit der großzügigen Hilfe von einzelnen Spendern haben wir Matten für den Boden eines Klassenzimmers erhalten. Die beiden anderen Klassenräume müssen noch eingerichtet werden.

Wir brauchen viele Spielsachen und Bücher und vor allem finanzielle Mittel, um die Kinder mit frischem Obst und täglichem Mittagessen zu versorgen.

Gute Glaubensgrundlage

Liebe Leserin, lieber Leser, damit diese Kinder aus armen Familien, eine Bildung erhalten, die ihnen

eine bessere Zukunft ermöglicht, haben wir diese Schule gegründet.

Wir sind voll und ganz auf Ihre großzügige finanzielle Unterstützung angewiesen.

Bitte helfen Sie uns, diesen Familien und Kindern zu helfen und ihnen eine solide Glaubensgrundlage zu geben.

Wie in der Vergangenheit setzen wir alle unsere Hoffnungen auf Gott und Ihre Großzügigkeit. Vielen Dank, dass Sie bedürftigen Kindern auf der ganzen Welt helfen.

Seien Sie versichert, dass die Kinder der Holy Angels Academy jeden Tag für Sie und Ihre Lieben beten.

Vielen Dank. Gott segne Sie! ■



Die Schüler der „Holy Angels Academy“ sind beim Unterricht mit Begeisterung bei der Sache



P. Fransiskus
X. Swartbooi
OSFS
Regionaloberer
Südafrika

Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Manfred Karduck OSFS über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

LICHT: Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?

P. Manfred Karduck OSFS: Mutter war mit 33 Jahren gestorben. Ich kam zu meiner Großmutter auf den Bauernhof. Vater wurde aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Doch Tag für Tag entwickelte ich mich mehr zu einem echten „Wildfang“. So entschied mein Vater, mich in ein Internat zu geben. Als kleiner Junge kam ich nach Haus Overbach. Dort lernte ich die Ordensgemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales kennen. Die Art und Weise, wie Patres und auch Brüder mit uns Jugendlichen umgingen, „das gefiel mir. Nurbis zum „Einjährigen“ wie es damals hieß, konnte ich in Overbach bleiben. Um das Abitur zu machen, musste ich die Schule wechseln. Mein Wunsch war es, bei den Patres zu bleiben. Und so wechselte ich zum Städtischen Gymnasium Schleiden in der Eifel, wo die Overbacher Ordensgemeinschaft ein Internat aufgebaut hatte. Je näher das Abitur rückte, umso klarer wurde mir: In dieser Gemeinschaft möchte ich mitmachen, an einem Konzept mitarbeiten, wo unser Ordenspatron Franz von Sales, einmal gesagt hatte:

Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

Drei Fragen an P. Manfred Karduck OSFS



Musikalischer Bote der Frohbotschaft:
P. Manfred Karduck OSFS

„Wir verlangen so sehr Engel zu sein, dass wir darüber vergessen, gute Menschen zu sein.“

Ich bin gerne Sales-Oblate ...

Kurz nach meiner Priesterweihe wurde ich nach Overbach versetzt. Damit war klar: Ab sofort hatte ich es mit Jugendlichen zu tun. Sie in ihrem schulischen Werdegang zu begleiten und zu unterstützen war meine Aufgabe. Da kam mir die Lebensphilosophie des heiligen Franz von Sales zugute, die von einem frohen Optimismus gekennzeichnet ist und letztlich in der Gottesliebe ihre Quelle hat. Mit Hilfe der Musik, die ich als Lehrer ausüben durfte, war es in meiner schulischen Laufbahn nicht schwer, eine frohe

positive Lebenseinstellung, die salesianische Spiritualität, an junge Menschen weiterzugeben. Das hat auch mein Leben erfüllt.

Wie stellst Du Dir die Zukunft der Ordensgemeinschaft vor?

Es gibt viele Kirchenaustritte zu verzeichnen. In den Familien hat die Religion nicht mehr den Stellenwert wie zu meiner Jugend. Das spüren wir natürlich auch in unserer Ordensgemeinschaft.

Dennoch dürfen wir den Mut nicht verlieren. Wie sagt Franz von Sales: „Du kannst alles verlieren, nur nicht den Mut und das Gottvertrauen.“ Schauen wir doch einmal über unseren Tellerrand hinweg. Was in Europa weniger wird, wächst doch in anderen Regionen. Gibt es nicht schon ein Lichtstreifen am Horizont, wenn wir unseren Blick auf Afrika oder Indien richten - auch in unserer Ordensgemeinschaft? Denn davon bin ich überzeugt: Wenn wir unsere Aufgaben und Pflichten versuchen, treu zu erfüllen, wird Gott auch die Geschicke unserer Ordensgemeinschaft lenken und leiten - wie Er es für richtig hält. ■

*Die Fragen stellte
P. Hans-Werner Günther OSFS*

Adventmarkt und Exerzitien

Aktivitäten in der Pfarrei St. Anna in Wien



P. Maximilian Hofinger OSFS bei den Exerzitien am Ambo

St. Anna, die Pfarrei der Sales-Oblaten in der Wiener Innenstadt, lädt das ganze Jahr über zu ganz verschiedenen Veranstaltungen ein, getragen vom salesianischen Geist, so auch im Advent und der Weihnachtszeit.

Markt für Ecuador

Zum Advent in St. Anna, dieser 24 Tage Vorfreude, dieser Zeit der Erwartung des Herrn, gehört seit vielen Jahren der Adventmarkt. Mit Akribie und großem Engagement von den Damen der Schola vorbereitet und betreut, hatten viele Besucher am 6., 7. und 8. Dezember 2019 die Gelegenheit, edle Seiden- und Wolltücher, Schmuck, Bücher und Nippes zu erwerben. Auch köstliche selbstgemachte Marmeladen und

Weihnachtsbäckereien wurden zum Verkauf angeboten und fanden rasch ihre Abnehmer/innen. Zwischen Betrachten, Überlegen und Erwerben konnten sich die Besucher bei selbstgebrautem Punsch und guten Schmalz- und Speckbroten stärken.

Der Reinerlös des Adventmarktes dient dem Wiederaufbau von zwei Gymnasien in Manta in Ecuador, die am 17. April 2016 beim schweren Erdbeben zerstört worden waren. Die Schulen werden von den Oblatinnen des hl. Franz von Sales betreut. Sie standen auch im Mittelpunkt der LICHT-Aktion im Jahr 2019.

Exerzitien mit Herz

„Der Weg zu Gott“ - Wie gingen die Heiligen diesen Weg? Das war

das Thema der Exerzitien vom 10. bis zum 12. Januar 2020 unter der Leitung von P. Dr. Maximilian Hofinger im St. Klarakloster in Kirchberg am Wechsel in Niederösterreich.

„Der Herr ist immer erreichbar“ – mit diesem Gedanken machte P. Dr. Hofinger darauf aufmerksam, dass Gott reich und gütig ist, uns beschenken will und sich nach unserer Bitte sehnt. Das bedeutet, dass die Gabe Gottes schon da ist, bevor der Mensch darum bittet.

„Gott nahe zu sein, ist mein Glück“ (Psalm 73,28) war das Motto des ersten Impulses. Wenn ich das Werk Gottes bewundere, dann werde ich ihm danken, und wem ich danke und wen ich bewundere, den werde ich schließlich auch lieben.

„Missionarisches Denken“ war Inhalt des zweiten, „Kirche und Glauben in unserer Welt“ das Thema des dritten Impulses. Psalmen und Bibelstellen wurden herangezogen, um die Schwerpunkte herauszuarbeiten.

Der Satz aus dem Zweiten Korintherbrief „Wir sind Diener eurer Freude“ (2. Kor 1,24) wurde zum Abschluss der Exerzitien behandelt mit dem Ergebnis, dass unsere Seele im Wesentlichen drei Teile hat: Verstand, Wille, Gemüt.

Unsere Religion ist eine gemütvolle Religion, die zu Herzen geht: „Du sollst deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und vom ganzen Gemüte.“ (Lk 10,27). ■

Elga Ponzer/rf

Das Jahr 2020 wird ein besonderes Jahr für die Oblaten des heiligen Franz von Sales in Ecuador. Wir feiern die 25-jährige Anwesenheit in diesem lateinamerikanischen Land. Den anderen sagen wir, dass es unsere „Rückkehr“ ist, denn die Oblaten waren in Ecuador von 1886 bis 1907 (von Brasilien kommend bis zu einer laizistischen Revolution).

Vier Pfarreien

P. Roque Bisognin OSFS war der Gründer. Er kam in die Stadt Manta im Januar 1995, um die Arbeiten zur Gründung einer neuen Oblatengemeinschaft und einer Pfarrei zu beginnen. Seit jenem Zeitpunkt arbeiten wir zusammen mit den Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Ecuador, „um die Salesianische Spiritualität zu leben und zu verbreiten“.

Manta ist im Herzen von uns allen, besonders der Oblaten, die ihre Ausbildung als Ordensleute und Priester dort begonnen haben.

Das Ausbildungshaus „David de Gislain“ ist weiter der Ort für diejenigen, die ihren Berufsweg beginnen. In diesem Geist der Dankbarkeit wollen wir der Berufung, die Gott vielen Jugendlichen schenkte und immer noch schenkt, gedenken. Es gibt schon 14 Oblaten, die durch dieses Haus gegangen sind, und jetzt Teil der Südamerikanisch-karibischen Provinz sind.

Am Anfang hatten wir nur eine Pfarrei. Heute haben wir vier:

Blühendes salesianisches Leben

25 Jahre Präsenz der Oblaten des heiligen Franz von Sales in Ecuador



Oblatinnen und Oblaten in Ecuador

die Pfarrei Nino Jesus in Manta, die Pfarrei Jesus Consuelo in Portoviejo, die Pfarrei St. Luiz Gonzaga in Ayacucho und die Pfarrei Nuestra Senhora dos Angeles de Honorato Vasquez. Insgesamt gibt es zehn Oblaten, die dort leben und arbeiten.

Wenn man diese Pfarreien besucht, stellt man fest, dass sie dynamisch sind und sich um die inkulturierte Evangelisierung bemühen (weil in Ecuador die Mehrheit der Bevölkerung von den Eingeborenenkulturen kommt).

Viele Tätigkeiten der Oblaten dienen der menschlichen und

sozialen Förderung und sozialer Betreuung der Armen und Verlassenen.

In der Pfarrei Nino Jesus, zum Beispiel, haben wir vier „Comedouros“ – Speisesäle – und eine breitangelegte Caritasarbeit.

Die Oblatenpatres sind mit der Evangelisierung beschäftigt, und auch mit der Sorge für die Menschen.

Priesterweihe

Gott hat uns, am Anfang von diesem Jubeljahr, mit der Weihe eines neuen Oblatenpriesters beschenkt und begnadet. Es ist Pater

Wellington Leodan Sanchez, OSFS, der am 14. Dezember 2019 geweiht wurde.

Der neue Pater ist Sohn des Landes Ecuador. Das Entstehen seiner Berufung ist stark mit den Oblatinnen des hl. Franz von Sales von Rocafuerte, seiner Geburtsstadt, verknüpft.

Er wurde von Dom Eduardo José Castillo Pino, dem Erzbischof von Portoviejo, zum Priester geweiht.

Säkularinstitut: Gründung

Im selben Geist freuen wir uns in diesem besonderen Jahr über die Gründung eines neuen Bereichs des Säkularinstituts des heiligen Franz von Sales. Am 7. Dezember 2019 wurden sechs neue Mitglieder bei einer festlichen Eucharistiefeier aufgenommen.

Sie legten die Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ab. P. Giovanni Muñoz Munetón OSFS ist der Geistliche Assistent der Gruppe.

Wir möchten alle einladen, sich mit uns zu vereinen und das Geschenk Gottes anerkennen. Im Lob Gottes und in Danksagung erheben wir unsere Hände zu Himmel um zu danken.

Viel Arbeit mit dem salesianischen Charisma wurde schon verwirklicht.

Wir brauchen Ihre Unterstützung und Ihre Gebete, damit wir weiter in Ecuador evangelisieren können.

Es lebe Jesus. ■

P. Carlos Martins de Borba, OSFS, Provinzial

#einfach, #gemeinsam, #wach

Gebet um Ordensnachwuchs in der Krimkirche in Wien



Gemeinsames Gebet in der Krim-Kirche

Das Gebet um Ordensnachwuchs der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales fand am 13. Januar 2020 in der Kirche St. Judas Thaddäus in der Krim in Wien, 19. Bezirk statt. Es stand unter dem Motto, das sich die Österreichische Ordenskonferenz für die Ordensgelübde gewählt hat: #einfach (Armut), #gemeinsam (Ehelosigkeit) und #wach (Gehorsam).

Statements

Während der Eucharistiefeier unter der Leitung von Pater Thomas Mühlberger OSFS, dem Pfarrer der Wiener Pfarrei Franz von Sales, gaben Pater Georg Dinauer OSFS, Schwester Johanna-Birgitta OSFS, Regionaloberin der Obla-

tinnen, Pater Provinzial Thomas Vanek OSFS, Frater Cyprien Messie OSFS und Pater Konrad Haußner OSFS jeweils ein kurzes Statement dazu ab, wie sie das Wachsein oder Einfachsein in der heutigen Welt verstehen.

Indien und Raclette

Vor der Eucharistiefeier gab Pater Manikumar Arepalli OSFS aus Indien einen Einblick in sein Heimatland und die Arbeit der dort wirkenden Sales-Oblaten.

Im Anschluss an die Eucharistiefeier gab es zusammen mit den Mitfeiernden eine Agape mit Raclette von Pater Georg Dinauer OSFS. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Eine gut gefüllte Kirche, Gottesdienstbesucher aller Generationen, auch junge Familien, Frauen, Männer, Kinder, die mitbeten und mitsingen, mit ganzem Herzen dabei sind. Ein seltenes Bild heute in der Kirchenlandschaft, doch in der Klosterkirche des Eichstätter Salesianums ist dies immer wieder Realität. Offenbar ist der Geist des heiligen Franz von Sales, der an diesem Ort weht, der Grund dafür, dass hier viele Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche Glauben leben und erleben können, einen Glauben, der dem Leben Sinn gibt, der Freude macht und Heimat schenkt.

Ein Mystiker voller Liebe

Beim traditionellen Gottesdienst zum Franz-von-Sales-Fest – auch im bis zum letzten Platz gefüllten Gotteshaus – machte Festprediger P. Josef Lienhard dann auch deutlich, was diesen Geist des heiligen Franz von Sales ausmacht.

„Mystiker“ sei er gewesen und nicht „Moralist“ stellte er heraus, und zu dieser Haltung sei er gelangt, weil er selbst durch Krisen gegangen ist, Abgründe erlebt und doch wieder Fuß gefasst hat – dadurch, dass er die Liebe Gottes erfahren konnte. Die Liebe wurde so sein großes Thema, und in einer Zeit, in der religiöse Konflikte oft genug mit der Waffe gelöst wurden, stellte er heraus, dass er mit Liebe die Mauern des calvinistischen Genf erobern wollte.

Sein Umgang mit anderen Menschen war geprägt von

Mit ganzem Herzen salesianisch

Franz-von-Sales-Fest in Eichstätt



Festprediger P. Josef Lienhard OSFS

Herzlichkeit – das Herz spricht zum Herzen – und sein guter Rat für den Umgang miteinander war: „Das Gewöhnliche außergewöhnlich gut zu tun.“

Konkret gab Festprediger P. Lienhard den Ehemännern die Empfehlung, der Partnerin am Morgen einen Kuss zu geben und abends darauf zu achten, dass der

Deckel auf die Zahnpastatube geschraubt ist.

Ein letztes, was für Franz von Sales wichtig war, war die Orientierung am Evangelium, dessen Lektüre P. Lienhard wärmstens empfahl. Und abschließend gab er noch einen Impuls, der nachdenklich macht: Sollten wir uns nicht viel mehr an dem



Sales-Oblaten und Priester, die dem Salesianum verbunden sind, zelebrieren bei dem Gottesdienst

Evangelium orientieren, um der Situation der Kirche heute wirksam zu begegnen, anstatt Beratungsfirmen zu beauftragen?

Begegnung im Kloster

Die herzliche Atmosphäre war nicht nur in der Predigt spürbar, sondern im ganzen Gottesdienst, auch in der musikalischen Gestaltung durch den Chor „mittendrin“ unter der Leitung von Regina Michl, der immer auch zum Mitsingen animierte, was von den Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmern gern wahrgenommen wurde. Rektor P. Josef Prinz lud zum Schluss dann auch zur gemeinsamen Begegnung in den Räumlichkeiten des Salesianums ein, wo eine kräftige Gulaschsuppe und süße Torten auf die vielen Gäste warteten. ■

Raymund Fobes

Salesianisches Journalistencolloquium in der KHG Eichstätt



Am 29. Januar 2020 fand in den Räumlichkeiten der Katholischen Hochschulgemeinde Eichstätt im Gedenken an Franz von Sales als Journalistenpatron wieder ein Journalistencolloquium statt. Eingeladen hatte die journalistische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt.

Gekommen war als Referent diesmal der Chef vom Dienst des Internetportals der katholischen Kirche in Deutschland „www.katholisch.de“ Björn Odendahl (2. v.li) Er sprach zum Thema „Kirche online – Was habt ihr bei Facebook und Co zu suchen?“ Auf dem Bild ist er zu sehen mit (v. li.) Klaus Meier, Professor für Journalistik an der Katholischen Universität Hochschulseelsorger P. Stefan Weig OSFS und LICHT-Chefredakteur P. Hans-Werner Günther OSFS

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.

Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser:**

LANDERSHOFEN: Regler,
Konrad

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

**So können auch jene,
die Gott lieben,
nicht aufhören,
an ihn zu denken,
für ihn zu atmen,
nach ihm zu streben,
von ihm zu sprechen.**

**Franz von Sales
(DASal 1,87)**

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.

Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht
nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Gunter Aipperspach (30);
Christel Blücher-Pfeifer (3); Raymund
Fobes (28,29); Archiv Franz-Sales-Verlag
(19); Archiv Haus Overbach (24); OSFS
Südafrika (22,23); OSFS Südamerika und
Karibik (26); Elga Ponzer (25); Franz-
Sales Schmidt (14); Gerhard Wagner
(Titel,12); Wikimedia Commons (5); P.
Herbert Winklehner OSFS (10,27), Alfons
Wittmann (17); Martina Würzbürger (21)

**„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst
recht zu
erkennen.“**

**Franz von Sales
(vgl. DASal 1,248)**

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



G. François /
B. Pitaud
**Madeleine
Delbrèl**
352 Seiten,
gebunden,
EUR 30,00
Neue Stadt Vlg.



Stefan Jürgens
Ausgeheuchelt!
192 Seiten,
gebunden,
EUR 20,00
Herder Verlag



Zacharias Heyes
**Der kleine Mönch
und die Sache mit
der Stille**
128 Seiten,
geb., illustriert,
EUR 12,00
Vier Türme Verlag

2018 wurde Madeleine Delbrèl (1904-1964) der „heroische Tugendgrad“ zugesprochen, die letzte Stufe vor der Seligsprechung. Diese großartige Biografie gibt einen umfassenden Einblick in ihr Leben und ihre Spiritualität. Sie war Atheistin, bekehrte sich zum Christentum und lebte fortan in einem Pariser Vorort, der von Marxisten beherrscht wurde. Ihr Ziel war es, den Menschen die Botschaft des Evangeliums zu bringen, indem sie einfach mitten unter ihnen lebte und ihre Leiden lindert.

Wie geht es mit der Kirche weiter? Das fragen sich viele, die sich trotz allem immer noch in der Kirche engagieren. Stefan Jürgens ist seit mehr als 25 Jahren Priester und Pfarrer in verschiedenen Gemeinden. Er geht dieser Frage nach, geht keinem Thema aus dem Weg und spricht Klartext: So geht es aufwärts mit der Kirche. Großartig ist seine Zusammenfassung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses am Ende des Buches. Er schafft es tatsächlich, das Wesentliche verständlich auf den Punkt zu bringen.

Gerade wenn es hektisch wird, ist es gut, sich einmal näher mit der Stille zu beschäftigen. Der Benediktinermönch Zacharias tut dies auf durchaus humorvolle Weise, indem er zusammen mit dem „kleinen Mönch“ durch den Tag spaziert und die Benediktinerregel danach abklopft, ob es da gute Ratschläge gibt. Natürlich wird er fündig und so enthält das Buch gute Anregungen, auch praktische Übungen, die mit dem Thema Stille konfrontiert.



David Steindl-Rast
99 Namen Gottes
216 Seiten,
gebunden, farbig,
EUR 22,95
Tyrolia Verlag



Stefan Oster
Credo
300 Seiten,
gebunden,
EUR 22,95
Katholisches
Bibelwerk



Andreas Laun
**Gegen den
Zeitgeist**
140 Seiten, geb.,
EUR 14,95
Verlag Media
Maria

Ein besonders schön gestaltetes Buch, in dem der Benediktiner David Steindl-Rast die 99 Namen Gottes betrachtet, die in der muslimischen Tradition von Gott ausgesagt werden. Illustriert werden diese Betrachtungen von eindrucksvollen Kalligraphien von Shams Anwar-Alhosseyni. Dadurch entstand eine Sammlung zahlreicher Impulse, die helfen können, dem großen Geheimnis Gottes auf die Spur zu kommen, wohl wissend, dass er der Unbegreifliche und Unbeschreibliche bleiben muss.

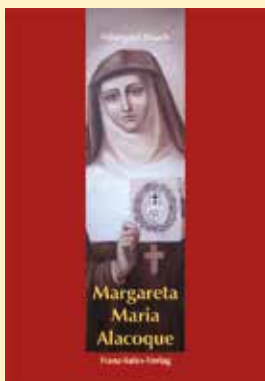
Der Don Bosco Salesianer Stefan Oster ist seit 2014 Bischof der Diözese Passau. Für Jugendliche erklärte er bei regelmäßigen Treffen die wesentlichen Inhalte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, von „Ich glaube an Gott“ bis zum „Amen“. So entstand dieses Buch, das nicht nur der Jugend, sondern allen auf fundierte und doch verständliche Weise erklärt, woran katholische Christen glauben und was dieser Glaube für die konkrete Lebensgestaltung und Gottesbeziehung bedeutet.

Kein Thema, das die moderne Welt und Kirche heute diskutiert, wird ausgelassen: Abtreibung, Missbrauch, Islamisierung, Priestermangel, Zölibat, Umweltkrise, Europäische Union, Beichte, Hölle, Neuevangelisierung, Religionsunterricht usw. Andreas Laun, Oblate des heiligen Franz von Sales und emeritierter Weihbischof der Erzdiözese Salzburg, nimmt zu allem Stellung und bezieht Position gegen den Zeitgeist. Am Ende des Buches hat man allerdings das Gefühl, dass nur noch die Tiere in den Himmel kommen.

**Margareta Maria
Alacoque
Zum 100. Jahrestag der
Heiligsprechung**



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**Hildegard Waach, Margareta Maria Alacoque
Botin des Herzens Jesu - 4. Auflage, 192 Seiten,
Broschur, ISBN 978-3-7721-0317-9, 14,90 EUR**

Die hl. Margareta Maria Alacoque, Schwester des Ordens der Heimsuchung Mariä und Mystikerin, hatte maßgeblichen Anteil an der Herz-Jesu-Verehrung. Das Leben der Margareta Maria Alacoque war getragen von einer Botschaft, als deren Werkzeug und „Opfer“ sie vom Herrn selbst bezeichnet wurde. Diese Botschaft richtet sich an alle Menschen, an die ganze Welt, damals wie heute: Gottes Liebe zu

uns übersteigt unser Begreifen. Dafür hat Margareta Maria durch ihr Leben Zeugnis abgelegt.

Textbeispiel:

„Die Heilige ist gestorben“, sagte man sofort nach ihrem Tod, außerhalb des Klosters und auch im Kloster. Nicht Scherz löste es aus, sondern jene eigenartige Freude, die in dem fast spürbaren Wissen wurzelt, dass jener, der gestorben ist, lebt – und dass ein Heiliger, der gestorben ist, in der unendlichen Seligkeit Gottes lebt, mächtig in seiner Fürsprache, wunderbar in seiner Hilfe.

Bei ihrem Begräbnis wäre es fast zu einem Tumult gekommen. Die Bevölkerung sucht mit Gewalt, Rosenkränze und andere Andachtsgegenstände hindurchzuzwängen, um sie an der Leiche anzurühren. Der Priester, der die Einsegnung vornahm, musste seine Gebete öfter unterbrechen, um die hin- und herwogende Menschenmenge zu beruhigen, die sich in der kleinen Klosterkirche entsetzlich zusammendrängte

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de